Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 200. Breslau, Freitag, den 28. August 1914. 25. Jahrgang.

Ein halbsozialistisches Ministerium.

Die erste große innere Umwälzung hat der Krieg in unserem westlichen Nachbarstaat schon zur Folge gehabt. Das alte Ministerium Viviani ist zurückgetreten und hat einem neuen Platz gemacht, über dessen Bildung der offizielle Draht folgendes berichtet:

Paris, 27. August. (W. T.-B.) In der Absicht, dem Ministerium eine breitere Basis zu geben, hat Ministerpräsident Viviani gestern dem Präsidenten das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht. Der Präsident nahm es an und beauftragte Viviani mit der Neubildung des Ministeriums.

Am Abend unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende Ministerliste: Präsidentschaft: Viviani ohne Portefeuille, Justiz: Briand, Auswärtiges: Delcasse, Inneres: Malvy, Krieg: Millerand, Marine: Augagneur, Finanzen: Ribot, öffentlicher Unterricht: Saraut, öffentliche Arbeiten, Sembat, Handel: Thomson, Kolonien: Doumergue, Landwirtschaft: Fernand David, Minister ohne Portefeuille: Jules Guesde.

Sechs sozialistisch angehauchte Männer sitzen in diesem neuen Kabinett, vier ehemalige Parteimitglieder: Viviani, Briand, Millerand und Augagneur, der frühere Gouverneur von Madagaskar, dazu das angesehene Mitglied der geeinigten sozialistischen Partei, Sembat, und schließlich der alte Gegner des Ministerialismus, der marxistische Sozialdemokrat Jules Guesde. Ein Menschenalter hat dieser Veteran des Sozialismus gegen die Beteiligung der Sozialdemokraten an bürgerlichen Ministerien gewirkt, hat diesen Grundsatz für die ganze Internationale befestigt, und jetzt, an der Schwelle des Greisenalters, zwingt ihn die Not des Volkes, sich doch noch seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen!

Eines bestätigt diese Neubildung unzweifelhaft: In Paris wird man sich der ungünstigen Wendung der Dinge bewußt. Ein siegendes Kabinett braucht nicht zurückzutreten, die Heranziehung der neuen Männer beweist, daß man den Ernst der Stunde erkennt. Die Heranziehung soll in erster Linie eine Sicherung nach dem Innern bieten, eine Wiederholung der Kommune von 1870 verhüten und die breiten Massen der Unzufriedenen mit der Regierung versöhnen. Die Maschinengewehre in den Straßen von Paris zeigen ja, wie widerwillig das Pariser Proletariat diesen Krieg für den Zarismus mitmacht und durch die Berufung ihrer Vertrauensmänner will man diese Schichten gewinnen.

Bedeutet das neue Kabinett nun ein Kabinett des Friedens? Leider noch nicht! Denn in seiner Mitte sitzt Delcasse, der alte Deutschenhasser und Kriegshetzer, der die Fäden mit England und Rußland spann und jetzt in erster Linie ausfressen soll, was er eingebrockt hat. Ein Ministerium, das diese Extreme in sich schließt, wird wohl nicht zu Unrecht als das Kabinett der „levée en masse", der Massenerhebung des Volkes bezeichnet, das alles zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes aufruft, was sich bewegen kann. Denn der Franzose glaubt den Untergang des Landes vor sich zu sehen, wenn der Deutsche siegt, er will also wohl die letzten Kräfte zur Landesverteidigung zu Hilfe rufen.

Hoffen wir trotzdem, daß die nächsten Ereignisse des Schlachtfeldes die Friedenstendenz im neuen Ministerium endgiltig zur Herrschaft bringen und die Loslösung des westlichen Kulturvolkes von seinen zarischen Verbündeten beschleunigt. Doppelt müssen wir es in dieser Stunde bedauern, daß Jaurès nicht mehr im Rate der Völker sitzt, er, der zu den Diplomaten Englands und Belgiens so ausgezeichnete Beziehungen hatte und auch nach Deutschland hin Verbindungen gefunden hätte, sobald er sie suchte.

Von unseren Genossen im französischen Ministerium aber dürfen wir erwarten, daß sie die Hand zum Frieden ausstrecken und dafür sorgen, daß Frankreich die Fahne des Zarismus verläßt, sobald sich ihm dazu die kleinste Gelegenheit bietet!

Der große Vormarsch der Westarmee.

Untergang eines deutschen Kreuzers.

In Zusammenziehung und Wiederholung der bisherigen Mitteilungen vom westlichen Kriegsschauplatze verbreitete Wolffs Telegraphen-Bureau folgende amtliche Depesche:

Berlin, 27. Aug. Das Große Hauptquartier meldet: Das deutsche Westheer drang neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet ein. Von Cambrai bis zu den Südvogesen ist der Feind überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in dem zum Teil unübersichtlichem Wald und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen. Die Armee des Generalobersten von Kluck warf

die englische Armee

bei Maubeuge und griff sie heute südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut an. Die Armeen des Generalobersten von Bülow und Freiherrn von Hausen schlugen etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur fiel nach zweitägiger Beschießung. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg verfolgte den geschlagenen Feind über den Semois und überschritt die Maas. Die Armee des deutschen Kronprinzen nahm eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy, wies einen starken Angriff auf Verdun ab und geht gegen die Maas vor.

Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern wurde bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen, wies aber den Angriff zurück. Die Armee des Generalobersten v. Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feind geräumt.

Aus Antwerpen machten

4 belgische Divisionen

gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel, die zur Abschließung Antwerpens zurückgelassen wurden. Die Kräfte schlugen diese belgischen Truppen, machten viele Gefangene und erbeuteten Geschütze. Die belgische Bevölkerung beteiligte sich fast überall an den Kämpfen, daher wurden strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt.

Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben, da wir diese aber für den weiteren Vormarsch der zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, befahl Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturmes. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Besetzung Belgiens mitheranzogen. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatsgebiet zu entlasten.

Generalquartiermeister von Stein.

* * *

Zeppelin über Antwerpen.

Berlin, 28. August. Ueber die Wirkungen der Zeppelinbomben in Antwerpen wird dem „Lokalanzeiger" aus dem großen Hauptquartier von gestern gemeldet: Von Namur zurückgekehrt, sahen wir in der Nacht vom 24. zum 25. August **einen Zeppelin** über Lüttich, der in der **Fahrt nach Antwerpen** begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden betrifft — **die Gasanstalt ist zerstört worden** — als auch in Bezug auf den Eindruck, den die Unternehmung, namentlich in England, hervorgerufen hat. Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zeppelin, **obgleich er heftig beschossen worden war,** über Lüttich **unversehrt zurück,** um seinen Hafen in Deutschland aufzusuchen.

Im Suezkanal angehalten!

Budapest, 27. August. Das ungarische Korrespondenzbureau meldet aus Fiume: Der österreichische Lloyddampfer „Trieste" traf heute aus Kalkutta hier ein. Schiffskommandant Kapitän Grimm erzählt, das Schiff sei am 1. August in Port Said eingetroffen, wo die englische Hafenbehörde trotz des internationalen Charakters des Suezkanals die **Weiterfahrt verbot.** Die Engländer wollten am 5. August den **Marconiapparat** des Dampfers entfernen und beließen ihn erst dort, nachdem der Schiffskommandant sich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, daß er den Apparat **nicht weiter benutzen** werde. Den in Port Said befindlichen deutschen Schiffen sind Schwierigkeiten bereitet worden. Ihre Marconiapparate sind von den Engländern **an Land geschafft** worden. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Derfflinger" wurde an der Weiterfahrt dadurch verhindert, daß ihm ein wichtiger Maschinenbestandteil weggenommen wurde.

Italien protestiert gegen die Annektion Aegyptens.

Die Mailänder „Unione" erfährt, daß Italien die Proklamierung Aegyptens zu einer englischen Kolonie nicht zulassen könne, und dadurch zu Gegenmaßnahmen wider seinen Willen gezwungen wurde.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht", Wilhelm Düwell.

(Mit Genehmigung des Großen Generalstabes.)

I.

. . . ., den 23. August 1914.

Freitag, den 21. August, morgens 9 Uhr 30, Abfahrt vom Fernbahnhof Charlottenburg; 7 Uhr Verladen des Gepäcks, der Wagen und Pferde auf dem Güterbahnhof. Das war die Weisung, die nach tagelangem Harren an die für den östlichen Kriegsschauplatz zugelassenen Kriegsberichterstatter erging. Es waren vier Herren von der bürgerlichen Presse und meine Wenigkeit als Berichterstatter für sozialdemokratische Zeitungen; wir fünf hatten dem Ruf des Großen Generalstabs zu folgen. Durch die Zulassung eines sozialdemokratischen Journalisten ins Hauptquartier hat der Große Generalstab offiziell den Patriotismus der Sozialdemokratie anerkannt. In den Bestimmungen über die Zulassung von Kriegsberichterstattern wird nämlich verfügt: „Als Berichterstatter sind nur Personen von anerkannt patriotischer Gesinnung, die als Offiziere dem aktiven Heere oder dem Beurlaubtenstande angehört haben, oder sonst den leitenden Stellen als zuverlässig bekannt sind, vorzuschlagen." Ich war weder Offizier, noch überhaupt aktiver Soldat. Dennoch ist mein Patriotismus über jeden Zweifel erhaben. Dafür unterstehe ich nun auch den Kriegsgesetzen. Die Kriegsberichterstatter sind weder Militärpersonen, noch erfreuen sie sich der Bewegungsfreiheit von Zivilpersonen. Sie unterstehen dem Militärstrafgesetzbuch § 155. Es ist ihnen verboten, das Hauptquartier vor Beendigung des Krieges ohne ausdrückliche Genehmigung des Großen Generalstabs vorübergehend oder dauernd zu verlassen. Jede Zeile, die sie an die Zeitungen senden, muß vorher die Zensur passieren.

Einige Schwierigkeiten ergaben sich für mich aus der Frage, welches Beförderungsmittel ich auf dem Kriegsschauplatz benutzen sollte. Die Berichterstatter dürfen entweder hoch zu Roß oder im Zweispänner kutschierend ihre Beobachtungsreisen unternehmen. Wagen und Pferde müssen die Berichterstatter auf eigene Kosten beschaffen und zum Kriegsschauplatz befördern lassen. Es ergab sich von selbst, daß je zwei der Kollegen zusammen einen Wagen nahmen; ich aber, als Fünfter, hätte mir ein Reitpferd oder für mich allein einen zweispännigen Wagen beschaffen müssen — aber es fand sich ein Ausweg. Unser Führer und Zensor gestattete mir freundlichst, mein Stahlroß mitzunehmen; auf diesem werde ich nun Zeuge weltgeschichtlicher Ereignisse sein.

Der Sorge um mein wenig umfangreiches Gepäck enthob mich das liebenswürdige Angebot der anderen Herren; sie wollen meine Siebensachen, wenn es nötig wird, auf ihren Wagen verstauen lassen.

Bei unserer Ausrüstung hatten wir „Oestlichen" die besonderen Schönheiten des Schauplatzes eines Krieges gegen Rußland zu berücksichtigen: Kosaken, schmale Küche, späterhin große Kälte und vielleicht schon sehr bald unerbetene kleine Gäste. Zum Kampf gegen solche unangenehme und unangemeldete Einquartierung wählte ich Fenchelöl. Mit einem Schlafsack, einer ledernen Weste, wollenen Unterzeugen und tüchtigen Mänteln bewaffnet, sehe ich dem Herannahen des russischen Winters ruhig entgegen; auf die Eroberung Petersburgs bin ich eingerichtet.

Da die Verköstigung durch die Militärbehörde erfolgt, genügt die Mitnahme eines kleinen, eisernen Vorrats von Lebensmitteln. Ein guter Revolver dient zum Schutze gegen Kosaken und Franktireurs. —

Programmäßig traten wir unsere Reise an; eine Fahrt von dreißig Stunden sollte uns nach . . . bringen. An stillen, friedlichen Landschaften, die nichts von dem Kriegstrubel an der Grenze erkennen ließen, „flogen" wir vorbei. Hin und wieder schauten Erntearbeiter vom Felde auf, sandten freundliche Grüße zu uns herüber und nahmen ruhig ihre Tätigkeit wieder auf. Außer den Uniformen und Bewaffneten auf der Eisenbahnstrecke gab zunächst nichts Kunde vom Kriege. Allmählich wurde es anders. Den Soldaten wurden Liebesgaben gereicht; auf den Stationen waren Verbandplätze eingerichtet, man sah viele Männer und Frauen mit dem Abzeichen vom Roten Kreuz, die Eisenbahndämme standen unter schärferer militärischer Bewachung. In den Wartesälen hingen Tafeln mit dem Verbot, an Militärpersonen Alkohol zu verkaufen und mit strenger Strafandrohung für Zivilpersonen, die den Soldaten Alkohol zustecken. Auf dem Bahnhofe in Kreuz durfte auch an Zivilpersonen kein alkoholisches Getränk abgegeben werden. Mit ruhiger Gelassenheit versahen die Beamten ihren Dienst. Die umsichtigen Maßnahmen des Großen Generalstabs verhinderten von vornherein störende Aufregung und Beunruhigung.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

* * *

II.

. . . ., den 24. August 1914.

Nach einer leidlich gut verbrachten Nacht wurde auch uns in Schneidemühl aus einer mächtigen Kanne mit dampfendem Kaffee ein Liebestrank kredenzt. Hier in Schneidemühl sah man schon Frauen und Kinder, die Grenzorte, die sie in Gefahr wähnten, verlassen hatten, um irgendwo im sichereren Binnenland die Schreckenszeit vorübergehen zu lassen. Je weiter wir gegen Osten kamen, um so zahlreicher wurden die Scharen derer aus den Grenzorten — manche hatten auf behördliche Anordnung die alte Heimat verlassen. Wer weiß, wann sie zurückkehren! Daß sie nur Trümmerhaufen wiederfinden, das wissen viele von ihnen, sahen sie doch ihr Hab und Gut, die Frucht der Arbeit von Generationen, in Flammen aufgehen: Opfer auf dem grausigen Altar des Kriegsteufels!

Ein Teil der Flüchtlinge kam aus Orten, deren Räumung zur Sicherung der Landesverteidigung befohlen worden war. Man half Dämme durchstechen, um Niederungen unter Wasser zu setzen, die vielleicht als Durchbruchsstellen russischer Truppen in Aussicht genommen sein mochten. Solche Vorsicht ist sehr lobenswert; hoffentlich erweist sie sich durch den weiteren Verlauf des Krieges als nicht notwendig.

Die meisten der Flüchtlinge hatten kaum mehr mitgenommen, als sie am Leibe trugen, einige nur brachten Bettzeug und etwas Hausgerät mit. Trotzdem waren die sozialen Unterschiede nicht ganz geschwunden. Durch das Geschick zwar in einen Güterwagen zusammengeworfen, sah man neben einander Damen fast in Pelzwerk versteckt und Frauen wie auch Kinder, die kaum die Blöße bedeckt halten. Diese Armen sind nun gänzlich verarmt. Und die meisten Familien trauern um den Verlust eines oder mehrerer ihrer Angehörigen. Im Kriege wird nicht mit Konfetti geworfen. . . .

Sieger und Besiegte haben Tote und Verwundete vom Schlachtfelde zu tragen. Züge mit Verwundeten fuhren an uns vorüber, von ihren Insassen mußten manche auf Bahren transportiert werden, andere saßen vergnügt, rauchend, plaudernd und umherblickend vor den geöffneten Wagentüren. Immerhin war die Stimmung bei den Blessierten im allgemeinen doch fröhlicher, als bei den Flüchtlingen, unter denen viele weinende Frauen waren, die befürchteten, den Mann nicht wiederzusehen; andere waren trostlos, weil ihnen im Trubel ein Kind abhanden gekommen war. Alte Mütterchen jammerten wegen des Verlustes aller Habe. Manche von den Flüchtlingen allerdings waren schon völlig unempfindlich geworden. Die Aufregung, Angst und Anstrengung der letzten Woche und Tage hatten sie teilnahmslos gemacht — willenlos überlassen sie sich allem Kommenden als dem Unabwendbaren; ihre ermatteten Sinne nehmen keine Eindrücke mehr auf. Diese Aermsten sind noch am wohlsten daran, sie sind am wenigsten zu bedauern.

Wenn nur der erste Schrecken überwunden ist, dürfte die Flucht aus den Grenzgebieten nach dem Innern des Landes aufhören. Ein alter Droschkenkutscher, der gemächlich neben seinem Gaul stand, verriet mir mit pfiffigem Augenblinzeln den strategischen Plan des Großen Generalstabes: „Die Russen werden in die Falle gelockt und dann gründlich besiegt!" Die Stimmung dieses Alten ist symptomatisch für das Verhalten des größten Teils der Bevölkerung. Gestern sahen wir hier sogar einen kleinen Wanderzirkus, der mit lebhaften Bildern und vielem Geräusch zum Besuch seiner unerreichten Leistungen einlud. Und auf den Weiden grasten truppweise junge Pferde und sehr viele Rindviehherden. Ein Bild des Friedens, zu dem nur die vielen Uniformen und die Züge von Flüchtlingen im Gegensatz standen. Leiterwagen und sonstige Fahrzeuge, mit Kisten und Kasten beladen, dazwischen Kinder, Frauen, alte Männer und, auf den Gäulen reitend, junge Burschen bevölkern und beleben die Landstraßen. Zwischendurch jagen Automobile, mit Ordonnanzen besetzt, oder wohlhabende Flüchtlinge bergend.

Heute auf dem Bahnhof bat mich ein altes Mütterchen um ein wenig Brot. Nicht, als ob für die Ankommenden zu schlecht gesorgt würde, Nahrungsmittel sind reichlich vorhanden, aber die Abfertigung der vielen Hungrigen dauert etwas lange. Das verschüchterte Mütterchen gehört nicht zu den Naturen, die sich vordrängen. Nun aber ist sie gierig nach Brot. Hastig ißt sie die ihr gereichten Butterbrote. Dann erzählt sie schluchzend und würgend: Zwei Söhne und fünf Enkel im Krieg, zwei schon tot, eine Schwiegertochter von Kosaken gemordet, zwei Enkelkinder verschwunden und der Hof des einen Sohnes, bei dem sie hauste, eingeäschert . . . Die arme alte Frau läßt das Brot zu Boden fallen, die Hände zusammenfaltend, sinkt sie auf eine alte Kiste nieder.

Das ist der Anfang, ein winziges Teilchen des unermeßlichen Elends, das Tücke, Habgier und Barbarei über die Menschheit gebracht haben.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Kriegsnachrichten.

Furchtbarer Kampf in Belgien.

Berlin, 28. August. Zur Vervollständigung der Siegesmeldungen von der ganzen Linie im Westen bietet folgende Schilderung der Lage von der Nordsee bis zu den Vogesen, die aus dem großen Hauptquartier vom Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes" übermittelt wird. Beim Uebergang Longwys in deutschen Besitz wurden 2600 Gefangene gemacht, darunter 400 Verwundete. **Nur ein Geschütz des Feindes war noch schußfähig,** alles andere war schon in Trümmern. Erobert wurden 36 Kanonen. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde vom Kronprinzen der Degen belassen. Montmedy steht unter starkem Feuer. Die Armee des bayerischen Kronprinzen gab vorläufig die Verfolgung des Feindes auf, da man sonst unter das Feuer von Toul und Verdun gekommen wäre. Man wartet auf den Feind, der offenbar hier Sicherheit sucht. Hier stehen scheinbar auch von Belfort heraufbefördertе Truppen.

Der Ausfall von vier Divisionen aus Antwerpen ist am 26. August völlig zurückgewiesen worden. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen. Diesen organisierten Ueberfall büßte die Stadt mit aller Schwere. Wer Baillee und Herve sah, fühlt die ganze Schwere und weiß, daß die Universitätsstadt Löwen kaum noch existiert.

Die ganze Front ist siegreich. Bisher besteht keine einzige Verpflegungsschwierigkeit. Dazu ist Nordfrankreich ein reiches üppiges Land. Gestern und heute morgen haben das Hauptquartier, der Kaiser und der König von Bayern den ankommenden Verwundetentransport besucht. Die Herrscher gaben den Leuten einzeln die Hände und erkundigten sich nach ihrem Ergehen. Ergreifend war, als der Zug mit den Verwundeten vor dem Kaiser vorbeifuhr und die Wacht am Rhein sang.

Der Kreuzer „Magdeburg" gesunken.

Berlin, 27. August. (W. T.-B.) **S. M. Kleiner Kreuzer „Magdeburg" ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe im dicken Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weit überlegener, russischer, feindlicher Kräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V. 26" der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg" und „V. 26" stehen noch nicht ganz fest. Bisher sind gemeldet: tot 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg". Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird so schnell als möglich herausgegeben werden.**

Was geht in Lüttich vor?

Die „Kölnische Zeitung" meldet, daß die Stimmung der Lütticher Bevölkerung höchst bedenklich sei. Am Freitag abend sei aus einem Hause an Fischer-Stagen ein Schuß abgegeben worden. Sofort traten deutsche Maschinengewehre in Tätigkeit und schossen etwa 20 Häuser zusammen, deren Bewohner getötet wurden. Kurz darauf wurden etwa 10 Häuser am Universitätsplatz eingeäschert. Als der Brand einen großen Umfang anzunehmen drohte, wurde die Feuerwehr gerufen, die ein weiteres Umsichgreifen verhinderte.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Der folgende Anschlag ist in drei Sprachen, deutsch-flämisch und französisch, in ganz Belgien veröffentlicht worden:

„An die Bevölkerung in Belgien! Die Ereignisse der letzten Tage bewiesen, daß die Bewohner sich nicht über die Folgen klar sind, welche Verletzungen des Kriegsrechts nach sich ziehen. Ich empfehle daher, die folgende Veröffentlichung mit größter Aufmerksamkeit zu lesen: Mit dem Tode werden bestraft alle Landeseinwohner, die auf unsere Soldaten schießen oder sich sonst am Kampfe beteiligen; die, ohne dem Heer anzugehören, versuchen, unseren Truppen zu schaden, den belgischen Truppen oder ihren Verbündeten Hilfe zu leisten, die sich einer Handlung schuldig machen, die Leben und Gesundheit unserer Soldaten gefährdet, und die bei Spionage betroffen werden. In den Ortschaften werden Haussuchungen abgehalten. Wer mit Waffen betroffen wird, sieht sich schwere Strafe zu, in belastenden Fällen wird die Todesstrafe verhängt. Ortschaften, deren Bewohner feindselige Handlungen gegen unsere Truppen begehen, werden niedergebrannt. Für Zerstörungen an Straßen und Eisenbahnbrücken werden die den Zerstörungspunkten benachbarten Dörfer zur Verantwortung gezogen. Kolewe."

Ein lothringisches Dorf zerstört.

Straßburg, 27. August. (W. T.-B.) Die „Mörchinger Nachrichten" melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am 20. August aus Häusern der Ortschaft hinterrücks auf unsere Truppen geschossen worden ist, ist auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht worden. Dahlheim lag im Kreise Chateau Salins und hatte 286 Einwohner.

Vorsichtsmaßregeln in Paris.

Berlin, 27. August. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Genf: Im Pariser Louvremuseum werden umfassende Maßnahmen getroffen, um die Kunstschätze vor feindlichen Geschossen in Sicherheit zu bringen. Die meisten Gemälde werden in eiserne Kisten verpackt. Die Venus von Milo und die Mona Lisa sind in Stahlkammern eingeschlossen worden.

London in Unruhe.

Amsterdam, 27. August. „Telegraaf" meldet aus London: Nach Telegrammen aus Petersburg erweckte die Nachricht, daß sich die französische Armee zurückziehen mußte, dort große Besorgnis.

Die Lage in Ostpreußen.

Der Sonderberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt seinem Blatt:

Der Gegner bei Soldau, von dem es eine Weile stille gewesen war, beginnt sich zu rühren. Er scheint aus dem Süden, dem Militärbezirk Warschau, Verstärkungen erhalten zu haben. Er ist südwestlich der ostpreußischen Seenplatte, dem natürlichen Schild der Provinz Ostpreußen, im Vorgehen. Diese Bewegung mußte auch auf die Maßnahmen der nördlich dieser natürlichen Barriere kämpfenden Truppen von Einfluß sein. Sie hatten bis jetzt die Vorstöße des Gegners blutig und erfolgreich zurückgewiesen, waren stellenweise auch siegreich vorgedrungen. Ihre Erfolge, besonders die der nächstens in ihrer Tätigkeit sagenhaft gewordenen Kavalleriedivision, sind aus den letzten amtlichen Meldungen ersichtlich. Dieses Vorgehen wurde durch diese letzten Meldungen vom Süden zum Stehen gebracht. Das Armee-Oberkommando hat entsprechende Maßregeln getroffen. Die Begeisterung und der Mut der Truppen ist ungebrochen. Ihr heldenmütiges Verhalten einem stark überlegenen Gegner gegenüber hat auf diesen einen solchen Eindruck gemacht, daß er nur vorsichtig tastend mit Kavallerie über die Angerapp gefolgt ist. Die Stadt Insterburg soll in seinen Händen sein. Die Verwundeten berichten von der Tapferkeit unserer Truppen, die keinen Zollbreit gewichen sind. Sie betonen die Kopflosigkeit, ja die Feigheit der Russen nach abgeschlagenem Angriff. Offiziere wiederholen, daß die Schußleistungen der russischen Infanterie gering seien, daß sie auf die nächsten Entfernungen zu hohe Visiere anwenden, daher viel zu hoch schießen, ja ihre Gewehre wie algerische Schützen gar nicht in die Schulter einziehen, sondern von der Hüfte abfeuern.

Hilfsaktion für Ost- und Westpreußen.

Berlin, 27. August. (W. T.-B.) Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums hat gestern eine Beratung der beteiligten preußischen Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen stattgefunden. Es gehen unverzüglich Kommissare der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Berlin, 27. August. Von Sr. Majestät dem Kaiser und König ist dem Staatsministerium nachstehendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, den 27. August. Die Heimsuchung Meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt Mich mit herzlicher Teilnahme. Ich kenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut Meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterliche Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Linderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen, als auch der in ihrem Besitz und Erwerbe gestörten Bevölkerung geschehen kann, als Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und Mir von dem Geschehenen Meldung zu machen. Wilhelm R.

Die Lage in Warschau.

Ein polnischer Genosse, der am 15. von Warschau aufbrach, um mit den leitenden Parteikreisen im Ausland Fühlung zu nehmen, und dem es gelungen ist, am 20. nach Krakau anzulangen, schildert in einem heute hier angekommenen Briefe die Lage folgenderweise:

„Als ich am 15. Warschau verließ, waren die russischen Truppen noch da. Aus dem regen Leben, das zwischen Warschau, Nowo-Georgiewsk, Zegrze und Sierock

[illegible], gewinnt man den Eindruck, daß die Russen Warschau einstweilen zu verlassen nicht gedenken. Dagegen ist sicher, daß sich die politischen Gefangenen im zehnten Pavillon der Warschauer Zitadelle nicht mehr befinden. Ihren Familien wurde jede Erklärung darüber, wo sie hingeschafft worden sind, verweigert. Die Kriminalgefangenen sind jedoch in großen Massen freigelassen. Das bürgerliche Komitee, das sich vor zwei Wochen mit Erlaubnis des Generalgouverneurs gebildet und den bekannten Aufruf „zur Ruhe" erlassen hat, ersuchte den Generalgouverneur um Erlaubnis, gegen das Gesindel bürgerliche Wachen zu organisieren. Das wurde aber verboten.

In der Stadt herrscht unter den Volksmassen namenloses Elend. Die Fabriken stehen zum größten Teil. Sie haben schon am 1. August die Löhne nicht ausgezahlt. Die Lebensmittelpreise sind um die Hälfte gestiegen.

Die Stimmung in den Volksmassen ist dumpf, wie vor einem Sturme. Ein sehr großer Teil der Reservisten ist dem Rufe zur Fahne nicht gefolgt. Die Regierung versucht sie nicht mit Gewalt einzuziehen. Dasselbe wird von der Provinz gemeldet.

Von irgend welcher politischen Aktivität ist in bürgerlichen Kreisen nichts zu verspüren. Sie sitzen wie die Maus unter dem Besen. Die Presse bekommt nur offizielle Siegesbulletins der Petersburger Telegraphenagentur. Private Nachrichten kommen gar nicht an, so daß ich zum Beispiel erst auf galizischem Boden von der wirklichen Sachlage erfuhr."

Dann folgen Privat- und Parteinachrichten.

Clemenceau fordert Wahrheit.

Clemenceau verlangt in seiner Zeitung, daß das Kriegsamt die französischen Mißerfolge ebenso wie die französischen Siege bekannt machen möge. In einem Kampf auf einer Front von 80 Meilen, sagt er, muß noch anderes vorgehen, als die Eroberung einiger deutscher Kanonen und Stellungen und die Gefangennahme von feindlichen Soldaten; der französische Charakter ist ein solcher, daß er vor der vollen Wahrheit, wie sie auch sei, nicht zurückschreckt.

Der Krieg und Nordamerika.

Wie wir hier eingelaufenen Zeitungen aus Chicago entnehmen, finden dort große Straßendemonstrationen gegen die englischen Falschmeldungen vom Kriegsschauplatze statt. Die im „Auditorium" zu Chicago angesetzte Versammlung der Deutschen war zum Erdrücken voll, als 4000 Personen im Saal waren, mußte dieser geschlossen werden und auf den Plätzen der Stadt bildeten sich Parallelversammlungen, die unter Gesang und Hochrufen für das Deutschtum demonstrierten.

Serbien in Not?

Wien, 27. August. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Ein an amtlicher Stelle vorliegender Bericht aus Nisch vom 18. August betont, daß die falschen Siegesdepeschen, die das serbische Hauptquartier verbreiten läßt, in der Bevölkerung durchaus keinen Glauben mehr finden, zumal die Folgen des Krieges im Lande selbst mit erschreckender Deutlichkeit in Erscheinung treten, die erhoffte Zufuhr über Griechenland ins Stocken geraten ist und es an Mehl, Salz, Konserven und Sanitätsmaterial mangelt. Die nach vielen Hunderten zählenden Verwundeten, die ins Innere des Landes gebracht wurden, finden weder Pflege noch Unterkunft. Es herrschen in sanitärer Hinsicht geradezu haarsträubende Zustände, die Gefahren von Seuchen heraufbeschwören. Das massenhafte Zuströmen der Bevölkerung aus den Grenzgebieten trägt zur Erschwerung der Lage bei. Die Preise für Wohnungen und Lebensmittel sind ins Phantastische gestiegen. Eine herbe Enttäuschung für die Bevölkerung sei das Verhalten Rußlands, dessen Hilfe bis jetzt nur durch die Entsendung einiger russischer Offiziere und einer Anzahl russischer Freiwilliger in Erscheinung tritt. (W. T.-B.)

Eine Ansprache des Kaisers.

Dortmund, 27. August. (W. T.-B.) Einem Bericht der Dortmunder „Tremonia" zufolge hat der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade versammelt und hierbei folgende Ansprache gehalten:

Kameraden! Ich habe Euch hier um Mich versammelt, um Mich mit Euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erfochten haben. Truppen aus allen Gauen haben in unwiderstehlicher Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit zu dem großen Erfolge beigetragen. Sie kamen unter der Führung des bayerischen Königssohnes neben einander und fochten mit dem gleichen Schneid die Truppen aller Jahrgänge, aktive, Reserve und Landwehr! Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserem alten Gott. Er wird uns nicht verlassen, da wir einstehen für eine heilige und gerechte Sache. Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden fürs Vaterland. Wir wollen derselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches Hurra, hurra, hurra!

Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns, hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht im Vertrauen auf unseren guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen und wir müssen siegen.

Verlustliste schlesischer Regimenter.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7, Liegnitz:

1. Komp. Unteroffizier Bruno Bader verwundet. Karl Karnatschke verwundet. Arthur Vogt leicht verwundet. Emil Krumpt leicht verwundet. Leutnant Georg Golmer verwundet. Oskar Nickelmann verwundet. Julius Mai verwundet. Bruno Scholz verwundet.

2. Komp. Oswald Zapke verwundet. Oswald Garbe leicht verwundet. Alfred Lindner leicht verwundet. August Kindler leicht verwundet. Offizier-Stellvertreter Otto Jenetz verwundet.

4. Komp. Robert Schneider verwundet. Wilhelm Bartsch verwundet. Robert Adler verwundet. Paul Heyer verwundet. Heinrich Gerschwitz verwundet. Paul Wiedermann verwundet. Reinhold Scholz leicht verwundet. Gustav Siebeneicher verwundet. Karl Abel verwundet. Heinrich Beer verwundet. Friedrich Schnabel verwundet.

6. Komp. Paul Nothing verwundet. Hugo Weberbauer leicht verwundet. Paul Melzer leicht verwundet. Emil Hennig leicht verwundet. Karl Pelzer tot. Otto Tillgner tot.

8. Komp. Hans Berton verwundet. Paul Göllner verwundet. Unteroffizier Karl Beseler verwundet. Trainunteroffizier Ermlich verwundet.

Infanterieregiment Nr. 88, Glatz.

12. Komp.: Hornist Gefreiter Grafka, tot.

2. Schles. Jägerbataillon Nr. 6, Oels.

2. Komp.: Gefreiter d. R. Kittner vermißt. Gefreiter d. R. Jeschor vermißt. Gefreiter d. R. Michner verwundet. Jäger Erbrich verwundet. Leutnant d. R. Walter Lehmann schwer verwundet. Jäger Schmiranda I leicht verwundet. Vizefeldwebel Hillebrand leicht verwundet. Hempe leicht verwundet. Alfred Schiller leicht verwundet.

3. Komp.: Oberjäger d. R. Grusa schwer verwundet. Josef Kokott schwer verwundet.

6. Komp.: Walter Liebke vermißt.

Sonst enthält die 10. Verlustliste noch folgende Verluste aus Schlesien und Posen.

Füsilierregiment Nr. 90, Rostock.

1. Komp.: Paul Frost, Kottwitz, leicht verwundet. Stanislaus Wrzeszcz, Buschkowo, vermißt.

Maschinengewehrabteilung: Gerhard Lindner, Neusalz (Kr. Freistadt), schwer verwundet.

Infanterieregiment Nr. 142, Mülhausen i. E.

11. Komp.: Wilhelm Schindler, Trebnitz, vermißt.

Infanterieregiment Nr. 144, Metz.

8. Komp.: Unteroffizier d. R. Karl Freudiger, Weißstein, schwer verwundet.

Infanterieregiment Nr. 171, Colmar i. E.

1. Komp.: Gefreiter d. R. Karl Burghardt, Haynau, vermißt.

3. Komp.: Sergeant Paul Chrobock, Sosnowice, vermißt. Josef Jagodzinski, Kostschin, vermißt. Martin Ratajczak, Skoraczewo, vermißt.

Zum ersten Male taucht in der Verlustliste auch der Landsturm auf. Als tot wird der Landsturmmann Peter Johann Hoffmann vom Landsturm-Infanteriebataillon Nr. 2 in Trier gemeldet.

Im „Reichsanzeiger" ist die elfte Verlustliste bereits veröffentlicht worden, doch sind die Namen in Breslau noch nicht bekannt.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

36] (Nachdruck verboten.)

Ja, das war nun wirklich mein Gefühl. Es zerbrach mir unter den Händen in Stücke, alles, was gewesen war! Nicht, daß ich es bereute: Dort leuchtete der Lido, blau, blau kam das Meer gerollt, mit weißen Schaumkronen wie Silber in der Sonne, drüben ragten die Kuppeln und Türme der Märchenstadt — und wir standen ergriffen, unsere Herzen waren eins im Genießen, unsere Lippen sangen das eine Lied. Es war schön, stark, es war ein Jubel gewesen, aber nun war es vorbei. — Noch rief mein Blut, noch zuckte meine Hand, aber es war der letzte Krampf eines Sterbenden, es war der letzte Ton, der verklingen mußte, und nichts mehr übrig lassen würde.

Nicht einmal den Rausch gewesener Tage konnte er mir mehr zurückgeben.

Mit welch übervollem Herzen, welcher Sehnsucht war ich diesem Erlebnis entgegengegangen! Mit welcher Inbrunst, welchem Glauben! Ach — es lag nicht an mir, daß auch hier alles, alles zerbrach wie schlechter Ton. Daß nur eine bittere und böse Frage zurückblieb, die mir Herz und Hirn zerfraßt: Warum sehnst du, gerade Du dich nach den Kostbarkeiten, die diese Welt nicht besitzt?

Er war außer sich. „Sag mal, wer bist Du? Wie kannst Du so reden? Eine Frau, die ihre besten Gefühle mit Füßen tritt! Liebste, besinne Dich. Ich lasse Dich nicht! Du bist krank, ich will Dich gesund machen. Ja — schweig, schweig — ich sehe, Du bist außer Dir. Soll ich Dich jetzt allein lassen? Willst Du Dich erholen? Es war ja doch zu viel, zu viel für Dich, mein armes, mein gutes Mädchen Du!"

Seine Zärtlichkeiten sollten mich beruhigen. Ja, es war plötzlich eine gewisse Angst und Behutsamkeit in ihnen, ein Festhaltenwollen um jeden Preis.

„Morgen", sagte ich leise. Aber ich konnte ihn nicht mehr ansehen, als er ging.

Dann saß ich auf einem Fleck und starrte vor mich hin, wie einer, der sein Kostbarstes feilgeboten und der ein paar Kupfermünzen dafür erhielt. Tante Klotildes Worte fielen mir ein: „Gib Dich nicht in die Hand der Menschen, sie verbieten Dein Vertrauen nicht."

Was mochte sie durchgemacht haben, um diese Weisheit wie einen Panzer anzulegen, der ihr Herz verschloß! Ja, ich hörte sie neben mir flüstern: „Wo Du Gold hingibst, empfängst Du Silber."

Ich dachte an Gensbach, und wie auch dieses Erlebnis geendet hatte; mit jener Bitterkeit, die stets auf dem Grunde des Bechers wartet. Mit jenem hochmütigen Erstaunen: „Was bist Du für eine Frau, die es wagt, uns den Vertrag zu kündigen, den wir, nur wir zu lösen gewohnt sind?"

Am Abend schlug ich den Zarathustra auf:

„Hab' ich — noch ein Ziel? Einen Hafen, nach dem mein Segel läuft?"

Einen guten Wind? Ach, nur wer weiß, wohin er fährt, weiß auch, welcher Wind gut und sein Fahrwind ist.

Was blieb mir noch zurück? Ein Herz, müde und frech; ein unsteter Wille; Flatterflügel; ein zerbrochenes Rückgrat.

Dies Suchen nach meinem Heim: o Zarathustra, weißt Du wohl, dies Suchen war meine Heimsuchung, es frißt mich auf.

Wo ist — mein Heim? Danach frage und suche und suche ich, das fand ich nicht. O ewiges Ueberall, o ewiges Nirgendwo, o ewiges — Umsonst!"

* * *

Die Rosen in den Vasen waren verwelkt, ihr Moderduft füllte die kleinen Räume mit krankhafter Melancholie. Eine der dunkelsten Nächte meines Lebens begann. Um nicht denken zu müssen, holte ich mir Tante Klotildes Freunde aus dem Schranke: Novalis, Hölderlin, Eichendorff. Der innige Ton dieser zarten duftigen Seelen aber beschwichtigte zum ersten Mal nicht den Aufruhr in meinem Innern.

Endlich erbarmte sich meiner der Schlaf. Lisette fand mich am Morgen vor meinem Schreibtisch. Mein Erwachen war fürchterlich.

Ich fühlte mich wie von weiter, nutzloser Reise zurückgekehrt. Alle Glieder taten mir weh, der Kopf schmerzte, die Augen brannten. Ein wüstes, leeres Feld starrte mich der junge Tag an; er konnte mir nichts Gutes bringen, er war mir verhaßt mit seinem Lichte, seinem Lärm, seinen Menschen, die ich so gerne alle gestohen wäre.

Zu meiner größten Ueberraschung brachte mir der Postbote einen Wertbrief. Chefredakteur Walter schrieb mir, daß er meine Novelle für seine Zeitung angenommen habe und sich erlaube, mir gleichzeitig das Honorar in Höhe von vierhundert Mark zu übersenden.

Wie ein Ruck ging die Ueberraschung durch meinen Körper. Langsam, langsam stellte sich die Freude ein. Sie kam noch nie so schmerzlich und mit so wehmütigen Gebärden, aber rauschte nicht doch in ihr der kühne Gedanke meiner träumten Freiheit? In solch Land der Möglichkeiten tauchte da mein Blick, welch Feld der Hoffnungen breitete sich aus und wollte erobert werden. Ganz scheu rar nahm ich, die ich Tausende für ein Kleid ausgegeben hatte, die vier Scheine in die Hand. Mein selbstverdientes Geld!

Eine Stunde darauf saßen Lisette und ich im Zuge. Wir fuhren dem Harz entgegen. Dieses kleine romantische Gebirge war mir in lieblicher Erinnerung geblieben von einem Ausfluge her. Dort wollte ich weiter arbeiten und mich müde laufen, wenn der Schlaf ausblieb.

* * *

Lieber, guter Türmer!

Sie sind der einzige, dem ich aus meiner grünen Einsamkeit einige Worte senden will. Aber zuerst lassen Sie mich Ihnen danken für Ihre Freundestat. Daß Sie für mich leiden mußten, ist mir furchtbar zu denken, besonders, da ich immer mit leeren Händen komme. In die Zukunft vermag ich nicht zu schauen, aber Sie wissen, welches Grauen ich empfinde vor dem Gebundensein. Und Sie wissen auch, daß ich die Worte „Treue" und „Tugend" gar nicht hören kann, weil wir Deutschen so viel Unaufrichtigkeit und falsche Gebärde mit ihnen verbinden. Vielleicht auch, weil ich kein treuer und tugendhafter Mensch bin im Sinne unserer bürgerlichen Gesetze. Von Jugend auf hatte ich eine Neigung zu allem Fragwürdigen, Verbotenen, Gefährlichen im Leben. Ich glaube, ich bin zum fahrenden Ritter geboren, der auf der Landstraße wandern muß. Glauben Sie nicht auch, lieber Freund? Sie sagten einmal: „Die Menschen sind zu bequem, um etwas miteinander zu erleben."

Zu diesen Bequemen gehöre ich nicht. Aber ich glaube, es gibt sehr wenig Menschen, die etwas miteinander erleben können! Und so erleben können, daß es immer neu und reizvoll bleibt! Aber die Gefahr für alles Schöne auf der Welt ist, daß es zur Gewohnheit wird. Ich weiß, daß die Seele nicht immer im Festtagskleide gehen kann, aber es ist doch immer wieder ein schmerzliches Erleben, wenn zwei in den Alltag zurücksinken, aus dem sie sich für das erste „Miteinander" erhoben hatten.

Lieber Freund, wenn Sie Lust haben, so besuchen Sie mich hier, wohin ich auch vor mir geflüchtet bin, weil ich einen dicken Strich unter alles Vergangene gemacht habe, der bestehen bleiben soll. Ich weiß nicht, was Sie mit Fürst Sangersheim gesprochen haben, doch ist auch er aus meinem Leben gegangen, ohne daß mir das Herz dabei verbluten soll. Ich wollte es so, lieber Türmer.

Die Pläne meiner Verwandten und Marie Luises Versuche haben mich nicht gekränkt. Doch ich bin weit entfernt von allem, was vernünftig und ratsam wäre! Lassen wir es vorläufig dabei.

Ihnen, mein lieber Türmer, alles, alles Gute!

Ihre Renate Falkenhain.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlungen u. Vereine

Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau.

Am Montag, den 31. August, abends pünktlich 8 Uhr, findet im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses eine 4911

Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung: Die Einwirkung des Krieges auf unsere Organisation und die dadurch bedingten Aenderungen der Unterstützungseinrichtungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß pünktlich angefangen wird, da um 10 Uhr die Versammlung beendet sein muß, und laden zu zahlreichem Besuch ein. Die Ortsverwaltung.

Am 26. d. Mts. verschied nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Hedwig Janke

im Alter von 27 Jahren 8 Monaten. 4918

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz (St. Matthias).

Trauerhaus: Universitätsplatz 10/11.

Am 26. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Krankenlager unser geliebter Sohn, Bruder und Neffe

Kurt Upleger

im blühenden Alter von 16 Jahren und 7 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten 4919

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 29. August, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus Friedhofes in Cosel.

Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstr. 29.

Domzalkaner

Neu! [4904] Neu!

Sklavenbefreiung. Zigeunerliebe.

Im **Circus-Busch** Welt-Kino

Sonnabend, Sonntag, Montag

Bismarck 6 Akte

Krieg im Frieden, 2 Akte

Auf Vorposten, 1 Akt 4917

Zweiter Kriegsfilm

Verproviantierung d. Truppen.

Auszug: Kavallerie und Train.

Entree 20 Pf. u. höh. Kinder 10 Pf.

Anzüge, Betten, Bettbezüge, Teppiche, Uhren, Ketten, Ringe,

jetzt spottbillig verkauft [4761

Lux, Leihamt, Altbüsserstrasse 17, I.

Keine Kriegspreise! 4901

Beste Speisekartoffel

10 Pfd. 35 Pfg., à Ztr. 2,75 Mk.

Hermann Scholz, Büttnerstr. 9.

MÖBEL

ganze Einrichtungen und Ergänzungsstücke, neu u. wen. gebraucht, spottbillig

Emil Schmidt, 4899

Nikolaistraße 49/50,

a. Königspl. Früh. Reuschestr. 32 33.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

14482 L

Pflanzenfett,

weiss, hart, lose 60 Pf.

Mays Spezial-Pflanzenbutter Ia,

vegetabile Margarine, das beste auf dem Markte, wie Naturbutter, Pfd. 70 Pfg.

Solange der Vorrat reicht offerieren

Hülsenfrüchte, Marmeladen etc.

zu billigsten Engrospreisen.

Tafel-Frucht-Honig

4520 inkl. Glas 60 Pfg.

Spezial-Versand-Geschäft

J. May sen.

Büttnerstr. 7. Telefon 9114.

Steht Euch bei!

Allgemeine Ortskrankenkasse Breslau.

Vom **31. August ab** sind die Geschäftsstunden bei unserer Kasse auf die Zeit von

8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

festgesetzt. 4915

Von 1 Uhr nachmittags bleibt das Geschäftslokal bis auf weiteres geschlossen.

Breslau, den 26. August 1914.

Der Vorstand.

Meine Spezial-Abteilung für

Trauerhüte

bietet enorme Auswahl zu bekannt billigen Preisen 4873

Adolf Goldberg, Damenputz, Neuschestr. 58/59 Parterre u. 1. Etage.

Pfänder-Auktion

Alsenstrasse 48. [4859

Freitag, den 18. September von Nr. 88806 bis 100000 u. von Nr. 1 bis 3813. Verlängerung bis 14. Sept. Donnerstag, d. 17. Sept. Nachm. geschl.

Von der Auktion.

Bettbezüge, Mannsunterwäsche, Taschenuhren, verkauft billig 4908

Pfandleih-Institut Gadowstraße 13.

Strümpfe werden billig und sauber angestrickt Gellhornstr. 89 1. Etage, rechts.

4913

Haltet die Kinder von den Verkehrs-Strassen zurück!

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.

Scholz, Emil (Villeroy Obelbrunn).

Arbeiter-Konfektion.

[illegible]

[illegible], Zollstraße 1.

Bäckereien und Konditoreien.

[illegible]

[illegible]

Bierbrauereien.

[illegible]

[illegible]

Bierverlag.

[illegible]

Destillation, Weinhandlung.

Schmidt, [illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.

[illegible]

Fleischerei u. Wurstfabrik.

[illegible]

Thiel, [illegible]

Galanterie- und Spielwaren.

[illegible]

Herren- u. Knaben-Garderobe.

[illegible]

Holz- u. Kohlenhandlung.

[illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

[illegible]

[illegible]

Kaufhäuser.

Bach, Arth. Ring 30.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Uhren und Goldwaren.

[illegible]

Zigarren und Zigaretten.

[illegible], Burgstr. 2 (Fabrik).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

[illegible]

Bunzlau

Trikotagen, Woll- u. Wollwaren.

[illegible]

Glogau

[illegible]

[illegible]

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.

[illegible]

Herren- und Knaben-Garderobe.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Schuhwaren.

[illegible]

[illegible]

Gutschdorf

Bäckereien.

[illegible]

Jauer

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Neumarkt

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.

[illegible], Ring 15.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bier-Brauereien, Bier-Verlager.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

[illegible], Ring 12.

Drogerie.

[illegible]

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.

[illegible], Ring 12.

[illegible]

[illegible]

Fleischerei und Wurstfabrik.

[illegible], Ring 10.

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.

[illegible]

Herrengarderobe u. Schuhwar.

[illegible]

Kaufhaus

Blumenthal, [illegible]

Milch- und Butterhandlung.

[illegible], Ring 8.

Möbel.

[illegible] 18. I.

[illegible]

Kreusel, Karl, Ring

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.

[illegible], Karl, Spezial-Geschäft.

Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner [illegible]

Nähmaschinen.

[illegible], Ring 23.

Trebnitz

Bierbrauereien.

Trebnitzer Genossenschafts-Brauerei E. G. m. b. H.

Herr.-Ark.-Garderob., Manufakturw.

[illegible], Langestr. 34. Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielwaren.

[illegible]

Restaurateure.

Hotel zum Bahnhof (Inh.: [illegible] Hentschel)

Schuhwaren u. Schuhmacher.

[illegible]

Uhren-, Gold- und Silberwaren.

[illegible]

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel.

Bäckerei.

[illegible], Cosel Nr. 52.

Kolonial-Waren.

[illegible]

[illegible]

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren.

Brauer, [illegible] 19.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kaufhaus.

Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.

Brettschneider, B., Brunnenstraße 1.

Zimmer, August, Marienstraße 4.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.

Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Schuhwaren.

Schubert, P., Breslauerstr. 25. Zig. u. Zigarett.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Otte, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.

Scholz, [illegible], Breslauerstr. a. Marktpl.

Weiß- und Schnittwaren.

Michalke, W., Breslauerstraße 5.

Rathen b. Deutsch-Lissa.

Gasth. „zum Weidesgrund" (Inh. Ratzel).

Hundsfeld

Fleischereien.

Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.

Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Herrengarderobe.

Apelt, Anna, Markt 11, pt.

Restaurateure.

Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.

König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.

Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.

Heinze, Alfred, Hartlieb.

Jaskulla, Carl, Hartlieb.

Kahlert, August, Krietern Nr. 1.

Wilde, Hermann, Klettendorf.

Seiffert, M., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.

Michael, W., Klettendorf.

Restaurateure.

Folgner, Ernst, Klettendorf.

Rößner, Ernst, Klettendorf.

„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger

Schuhwaren und Schuhmacher.

[illegible], Emil, Hartlieb.

Lokale an der Oder.

Restaurateure.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kapsdorf-Goy

Restaurateure.

[illegible]

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.

[illegible], Groß-Mochbern.

[illegible], Karl, (Haupt u. Leßlerstraße).

Fleischereien und Wurstfabriken.

[illegible], Hermann, Groß-Mochbern 8b.

[illegible], Paul, Schmiedefeld.

[illegible], Franz, Groß-Mochbern.

[illegible], Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.

[illegible]

Restaurateure.

[illegible], W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren

Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern.

Restaurationen.

Illrich's Wtw., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.

Kirmis, Franz, Massgesch. Kl. Mochb

Neukirch — Maria-Höfchen

Restaurateure.

[illegible]'s Etablissement, Maria-Höfchen.

Stephan, Julius. (direkt am Bahnhof.)

Oltaschin

Restaurateure.

Deutscher Kaiser. Inh. G. Jaschke.

Opperau

Restaurateur

Rietzstedt, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.

Restaurant „Zur Gröschelbrücke".

Beutch, E., Oswitz.

Döring, Paul, Oswitz.

Wachner, W., Montag u. Donnerst. Fisch.

Schaube, Wilhelm, Oswitz.

Kaffeehaus Tannengarten, (Inh. Kühnlenz)

„Volksgarten", Herm. Gabler.

Zimmermann, Gust. Oswitz.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.

Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Fleischerei und Wurstfabrik.

Fritsch, Berthold, Carlowitz 2.

Restaurateure.

Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jr.-Abbl

Scholz, G., Sängerlust, Hundsfeld. Chauss

Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, a. a. Ob

„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.

Zur neuen Welt, (Inhaber Klaß).

Gross-Tschansch.

Restaurateure.

Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Waldmannsheil, F. Kuttke.

Klein-Tschansch.

Bäckerei

[illegible], Otto, Chaussee 13. [illegible]

Fleischereien und Wurstfabriken

[illegible], Carl, Filiale: Klosterstraße 138.

Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.

Dallbor, Adolf, [illegible] (Zigarr.)

Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.

[illegible] (Sauer), Dorfstr. 12.

Schuhwaren.

[illegible], Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Woischwitz

Restaurateure.

Scholz, Rich., Woischwitz.

[illegible]